

## ***Vorbilder – Menschenbilder – Männerbilder***



### ***Projekt zur Integration von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ohne Migrationshintergrund***

## ***I. Rahmensituation***

In einer zunehmend spezialisierten und technisch-komplexen Lern-, Ausbildungs- und Arbeitswelt, die hoch motivierten und gut ausgebildeten jungen Menschen Arbeitsplätze und Entfaltungsmöglichkeiten bietet, kommt es in einem zunehmendem Maße zur Individualisierung von Lebensentwürfen und Pluralisierung von Lebenslagen. Dies ermöglicht eine Freiheit im Beziehungsleben und unendliche Möglichkeiten der Entfaltung im beruflichen Alltag. Dieser seitens der Soziologie bereits hinreichend definierte Gesellschaftsentwurf produziert diverse Subkulturen und Benachteiligungssysteme für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Lebenslagen und Jugendliche aus Migrantenfamilien.

Eigenständiges Erschließen komplexer Lebenssituationen konnten diese Heranwachsenden in ihrer bisherigen Biographie nicht erlernen, diese werden mit ihnen erarbeitet. Häufig ist für diese Jugendlichen und für Jugendliche aus Migrantenfamilien die erlernte häusliche Lebens- und Wertewelt der einzige ihnen zur Verfügung stehende Erfahrungs- und Handlungshintergrund. Auf diese vertrauten und bekannten Verhaltensmuster ziehen sie sich zurück. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien, Migrantenfamilien und aus kontaktreduzierten Familien führt dies zu einem Verhalten und Erstarren in den ihnen bekannten, jedoch nicht förderlichen Mustern.

Insbesondere bei männlichen Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien führt dies zu einem permanenten Ausgrenzungsprozess. Fehlende männliche Vorbilder, bzw. männliche Vorbilder in der gleichen Problemsituation, z.B. langzeitarbeitslose Väter, exzessiver Alkoholgenuss im Freundeskreis, perspektivlose ältere Brüder oder Cousins, die sich selbst aufgegeben haben, verstärken diese Haltung.

Hinzu kommen die fehlenden Möglichkeiten der Körperlichkeit, die gesellschaftliche Stigmatisierung von Kraft und Wettkampf als negatives männliches Verhalten. Auch der fehlende Respekt in der körperlichen Auseinandersetzung vor dem Gegenüber nimmt diesen Jugendlichen und insbesondere den Jugendlichen aus Migrantenfamilien zusätzlich die Möglichkeit der Beteiligung und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Folge ist eine Verlagerung der Bedürfnisse, z.B. in Komasaufen und ein unkontrolliertes Ausleben der Aggressionen in fast rechtsfreien Räumen und zu unkalkulierbaren Zeiten.

Starker Medienkonsum, Gewalt verherrlichende, sowie sexistische Spiele und Videos, Verklärung beim Umgang mit Drogen, insb. Nikotin und Alkohol, verschärfen hierbei Unrechtsbewusstsein und Steuerungsfähigkeit der Prozesse. Zeitgleich verstärken exzessive Erlebnisse und Berichte darüber die scheinbare Vorbildwirkung für jüngere und unerfahrenere Jugendliche aus dem gleichen Milieu, bzw. Peergroup und für Jugendliche aus Migrantenfamilien.

In unterschiedlichen Subkulturen und Benachteiligungssystemen, sowohl aus deutschen, als auch aus Migrantenfamilien, führen erlernte Rollenmuster zu einer Abwärtsspirale. Denn die Sozialisierung greift nicht nur in der Lebenswelt der männlichen Heranwachsenden, sondern wird durch die Sozialisierung der Mädchen und weiblichen Jugendlichen und der Mädchen und weiblichen Jugendlichen aus Migrantenfamilien unterstützt.

Es entsteht ein Abwärtssog der Benachteiligung, der sich strukturell und systematisch aus sich selbst aufbaut und Lebenswelten vereinfacht. Dies verschärft die Situation in der komplexer werdenden Lebensrealität. Die Verantwortung wird bei

dem „Anderen“, insbesondere der Politik, gesucht. Der Ruf nach einfachen und schnellen Lösungen wird laut und die Gefahr von Rattenfängern am rechten, linken oder an einem religiösen Rand der Gesellschaft gebunden zu werden, steigt mit abnehmender Bildung, zunehmender Perspektivlosigkeit und Verlust der persönlichen Verantwortung für das eigene Leben und die eigene Umwelt.

Konkret führt dies zu folgenden Problemlagen:

- Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien treffen sich an verschiedenen Punkten im Stadt-, Gemeindegebiet bzw. Stadtteil. Einige dieser Treffpunkte korrespondieren in Zusammensetzung und Verhalten nicht mit der Umgebung der Treffpunkte.
- Perspektive, Mut und Anerkennung erfahren Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien durch ihr „Vorbildverhalten“ durch rechtsfreies, exzessives und intolerantes Verhalten, z.B. Vandalismus, Alkoholgenuss, Diskriminierung von Vertretern anderer Gruppen
- Verlust der Bildungs-, Beschulungs- und Ausbildungsfähigkeit, z.B. verschobener Lebensrhythmus durch Arbeitslosigkeit, Verschlechterung von Konzentration und Durchhaltevermögen.
- Verstärkung nicht gesellschaftsfähiger Sozialisationsprozesse, z.B. Freundin als „Statussymbol“ auf dem Beifahrersitz.
- Mangelndes Interesse an der eigenverantwortlichen Gestaltung des eigenen Lebens und der Lebensumwelt – gleichzeitig leichte Verführbarkeit durch einfache Lebens- und Wertemuster, z.B. wenn die Ausländer nicht wären dann..., ich bin nicht bereit ...km bis zum Arbeitsplatz zu fahren, für diese Tätigkeit bin ich mir zu schade.

Um die Rahmensituation zu ändern, benötigen die Jugendlichen und Jugendliche aus Migrantenfamilien als Hilfestellung kein Bedienungssystem, keine rechtsfreien Räume, sondern Beziehungspartner, die mit ihnen Handlungsalternativen erarbeiten, akzeptierende Rollenmuster eintrainieren und die Beteiligung am eigenen Leben und an der Lebensumwelt fördern.

## **II. Das Projekt**

Das Projekt setzt bei bestehenden Peergroups an. Diese bilden einen vertrauten Lebens- und Handlungsrahmen, aus dem heraus neue Perspektiven entwickelt werden können. Ohne vertrauten Rückzugsraum ist eine Entwicklung in neue Beteiligungsmöglichkeiten nicht möglich. Aufgabe der Pädagogen ist es im praktischen Handeln darauf einzuwirken, dass der Rückzugsraum Heimat und Sicherheit ist, jedoch nicht der im oberen Teil beschriebene, teilweise rechtsfreie Raum, der nachteilige Sozialisation fördert.

Dabei werden in verschiedenen Gruppierungen unterschiedliche Ausgangspositionen anzutreffen sein. Bei der einen Gruppe ist es bereits eine Schwierigkeit anderes Essen als das bekannte Fastfood-Essen akzeptieren zu lernen. Während bei einer anderen häufig das Thema Umgang mit Alkohol zu thematisieren sein wird. Andere werden klare familiär tradierte Vorurteile gegen andere (Türken, Deutsche, „Ossis“, Behinderte) haben. Die erste Kennenlernphase und die erste Phase der Einbindung in Strukturen werden zu einer Verschärfung, bzw. Fokussierung/Offensichtlichmachung bisheriger Problemlagen führen.

Es finden Jugendtreffs statt, in denen die Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien bei der Programm-, Essensplanung beteiligt sind und bei der Umsetzung mitarbeiten. Zusätzlich finden Aktionen statt, die den Jugendlichen und den Jugendlichen aus Migrantenfamilien die Akzeptanz ermöglichen, Perspektiven entwickeln, Körperlichkeit kanalisieren und positive Anerkennung ermöglichen.

Gewählte Vertreter/-innen der unterschiedlichen Gruppen vereinbaren und organisieren gemeinsame toleranz- und kommunikationsfördernde Aktionen mit der notwendigen Anleitung durch den Pädagogen.

In der Folge werden die Beteiligungsformen ausgebaut und bereits in anderen Projekten bewährte Integrationsformen und –methoden in das Gemeinwesen vor Ort, insbesondere in Vereine und Verbände vor Ort, eingesetzt und erweitert.

Durchgängig bleibt zu beachten, dass die Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien keine Bedürfnisbefriedigung erhalten, sondern durch verlässliche Vorbilder und Beziehungspartner zur Eigenständigkeit und zum bürgerschaftlichen Engagement befähigt werden.

Im Einzelnen gehen wir von folgenden Handlungsfeldern aus:

## **1. Neustadt b. Coburg**

### **1.1. Situation vor Ort**

Problemlagen um den Marktplatz und an weiteren Punkten in der Stadt durch 4 – 5 Gruppen und ihr Verhalten. Konflikte mit Polizei, Anwohnern, Geschäftsinhabern, kommunaler Verwaltung und Jugendpflege haben stattgefunden. Erste positive Erfahrungen mit 20 Wochen-Praktikanten zeigen die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Beziehungsarbeit. Die angespannte Arbeitsmarktsituation führt zu verstärktem Perspektivverlust in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien. Dies betrifft besonders junge Migrantinnen und Migranten mit überwiegend türkischem Hintergrund in der dritten Generation.

## **2. Ebersdorf b. Coburg**

### **2.1. Situation vor Ort**

Problemlagen um das Schulgebäude und an weiteren Punkten im Gemeindegebiet durch 2 - 3 Gruppen, sowie vereinzelte „streunende“ Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien und ihr Verhalten. Konflikte mit Polizei, Anwohnern und Schulverwaltung haben stattgefunden. Positive Erfahrungen mit Jugendreferentin und Schulsozialarbeiterin zeigen die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Beziehungsarbeit. Die angespannte Arbeitsmarktsituation führt zu verstärktem Perspektivverlust in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien. Dies betrifft besonders junge Migrantinnen und Migranten aus Aussiedlerfamilien die erst in den letzten max. 10 Jahren eingereist sind.

## **3. Coburg Bertelsdorfer Höhe**

### **3.1. Situation vor Ort**

Problemlagen im Stadtteil durch hohe Fluktuation in den Mietswohnungen, hohe Quote an SGB II-Empfänger. Positive Erfahrungen mit Mitarbeiter/-innen im Treffpunkt zeigen die Notwendigkeit einer verstärkten Beziehungsarbeit für männliche Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien. Die spezialisierte

Arbeitsmarktsituation führt zu verstärktem Perspektivverlust in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien. Dies betrifft besonders junge Migrantinnen und Migranten aus Aussiedlerfamilien die erst in den letzten max. 10 Jahren eingereist sind. Dies führt bei Kindern und Jugendlichen zu einer deutlichen Verschlechterung der deutschen Sprachkompetenz nach dem Zuzug in den Stadtteil.

#### **4. Jugendpolitische Vertretung**

Die Grundprinzipien der Jugendverbandsarbeit –Ehrenamtlichkeit – Freiwilligkeit – Partizipation ermöglichen es die genannten Problemlagen entsprechend positiv mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam zu bearbeiten. Flankierend ist es notwendig, die z.T. negativen Bilder von Hauptschüler/-innen, Migrant/-innen und anderen Jugendlichen mit individuellen Brüchen in den Lebensläufen in gesellschaftlichen Prozessen positiv zu besetzen. Hierzu führen, kann eine positive Praktikums- und Berufsbegleitung, die Beteiligung der Jugendlichen und der Jugendlichen aus Migrantenfamilien an kommunalen Infrastruktur- oder Verschönerungsmaßnahmen und die ehrenamtliche Mitarbeit der Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien bei Kinder- und Jugendaktionen. Projektleitung und Politik unterstützen diese Prozesse durch Lobbyarbeit und Unterstützung bei der Pressearbeit.

### **III. Umsetzung – Methoden, Aktionsformen –**

#### **1. Neustadt b. Coburg -**

##### **1.1 Streetwork**

- aufsuchende Arbeit an den bekannten Stellen
- Aufbau von Beziehungen
- Hilfestellung in Problemlagen/Einzelfallhilfe

##### **1.2 Selbstgestaltete Räume**

- Die Gestaltung der Jugendräume werden mit den Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien geplant und die Planungen unter fachlichkompetenter Unterstützung und Anleitung unter Beteiligung der Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien umgesetzt.
- Die Jugendräume sind offen, d.h. sie werden von den Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien gestaltet, müssen jedoch außerhalb der Treffzeiten auch von anderen Formen der Jugendarbeit nutzbar sein, z.B. Teamtreffen, Ferienprogramm.
- Die Räume sind Suchtmittelfrei.
- Es entstehen keine Subkulturen, die Gruppen schätzen sich gegenseitig wert, organisieren gemeinsame Aktionen, sind über Sprecher/-innen oder verantwortliche Ehrenamtliche miteinander vernetzt.

##### **1.3 Jugendverbandsarbeit**

- Die Prinzipien der Jugendverbandsarbeit: Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit, Partizipation werden in der jeweiligen Lebenswirklichkeit praktiziert
- Methoden der Jungenarbeit helfen zur Stabilisierung der Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien und zur Überwindung von Perspektivlosigkeit und Werte-, sowie Rollendiffusion.

##### **1.4. Sport und Körperlichkeit**

- Entwicklung eines Sportangebots in der Streetwork NEC - Rugby als körperorientiertes Sportangebot
- Die Teilnehmer erfahren in einem angeleiteten Prozess ein zielgerichtetes Angebot von persönlicher Anstrengung, angemessenem Körpereinsatz und Wettbewerb zu Fairness, Respekt und Gemeinschaftsgefühl.
- Die Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien erleben die Notwendigkeit von Selbstdisziplin und Rücksichtnahme um eigene Ziele sowie Gemeinschaftsziele zu erreichen. Orientierung gibt dabei ein festes Regelsystem und die wertorientierte Gestaltung der Teamgemeinschaft.
- Das vorgegebene Rugby-Regelwerk und selbst erarbeitete Regeln für die Zusammenarbeit im Team bilden den Rahmen für die Kanalisierung von Aggressionspotentialen und Entwicklung von Konfliktlösungskompetenzen.
- Insbesondere das gemeinsame Spiel und Training mit Gleichaltrigen und Trainern bieten Hilfen und Anhaltspunkte, um die notwendigen Fähigkeiten anzuwenden und in den Alltag zu transferieren. Respekt und Rücksichtnahme, aber auch Leistungswille und Umgang mit Erfolg und Niederlage sind hilfreiche persönliche Eigenschaften, die in allen Lebensbereichen (Privat, Schule/Beruf, Gesellschaft) benötigt werden.
- Anbindung und Kooperation mit dem regulären Vereinssport bieten erweiterte Möglichkeiten, zum Beispiel die Förderung von sozialen Kontakten über die eigene Gruppe hinaus. Gesellschaftliche Einbindungen des Teams wie über Sponsoring lassen die Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien Anerkennung ihrer Fähigkeiten und Leistungen erleben.
- Einmündung der Sportarbeit in regulären Vereinssport

### **1.5 Beziehungspartnerschaft**

- Der pädagogische Mitarbeiter ist Beziehungspartner und Vorbild auch im Rollenverhalten, d.h. in den ersten beiden Jahren sind in einem höchsten Maße die personalen Kompetenzen, weniger die konzeptionellen und fachtheoretischen Kompetenzen gefordert. Das Klientel erfordert eine deutliche und konsequente Beziehungspartnerschaft.

### **1.6 Projekttag**

- Ehrenamtliches Engagement für eigene Aktionen und für Kinder und kommunale Aktionen wird gewonnen, begleitet und ausgebildet.
- Ehrenamtliches Engagement verändert über gezielte Presse- und Medienarbeit den Fokus der Wahrnehmung der Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien durch Politik und Öffentlichkeit.

### **1.7 Elternarbeit**

- Netzwerkpartner und eigenes Engagement unterstützt die Eltern bei der Bewältigung von Erziehungsaufgaben
- Clearing ASD, Erziehungsberatung DW

### **1.8 „eCn“-Klassen - Schulsozialarbeit**

- Unterstützung der „eCn“-Klassen und der Schulsozialarbeiterin Kristin Hopf
- Kontaktaufnahme über die Schulsozialarbeit zu den Jugendlichen am Schulzentrum

### **1.9 Netzwerkarbeit**

- Vorhandene Netzwerke vor Ort werden genutzt und Erfahrungen aus der Arbeit werden in diese eingebracht. Dies trifft vor allem auf die Zusammenarbeit mit den Projekten der Evang. Jugend, insbesondere den drei Gemeinwesenprojekten
  - „Meine Stadt, Meine Freizeit, Meine Verantwortung“ Coburg Demo
- Ausgezeichnet durch das DRK für vorbildliche Aussiedlerintegration,
  1. Preis der Landessynode in der Kategorie Gemeinwesenprojekte
- BaMF-Prüfnote „gut“,
  - „Treffpunkt“ Coburg Bertelsdorfer Höhe
  - Gemeinwesenarbeit Ketschendorf-Creidlitz
  - dem Schulprojekt Xenos
  - der Aktion Elterntalk

der kommunalen Jugendpfleger, connect, dem Kreisjugendring, der Bayerischen Sportjugend, dem Amt für Jugend und Familie (insbesondere ASD), dem Jugenddiakon der KG St. Georg und den Jugendkontaktbeamten zu.

## **2. Ebersdorf b. Coburg –**

### **2.1. – 2.6. siehe 1.1 bis 1.7**

Ausnahme 1 - Räume für Jugendarbeit sind zentrumsnah im EGZ gegeben. Weitere Räume werden nur unter der Vorgabe der Nutzung durch mehrere Gruppen und der Verfügbarkeit bereitgestellt. Es gilt die Vorgabe der Verhinderung eigener rechtsfreier Räume.

Ausnahme 2 – Fokussierung Sport und Körperlichkeit auf die Bereiche Fußball und Feuerwehr. In diesem Bereichen gibt es ein hohes Interesse der Vereine zur Kooperation

### **2.8. „eCn“-Klassen - Schulsozialarbeit**

- Unterstützung der „eCn“-Klassen und der Schulsozialarbeiterin
- Kontaktaufnahme über die Schulsozialarbeit zu den Jugendlichen am Schulzentrum

### **2.9 Netzwerkarbeit**

- Vorhandene Netzwerke vor Ort werden genutzt und Erfahrungen aus der Arbeit werden in diese eingebracht. Dies trifft vor allem auf die Zusammenarbeit mit den Projekten der Evang. Jugend, insbesondere den drei Gemeinwesenprojekten
  - „Meine Stadt, Meine Freizeit, Meine Verantwortung“ Coburg Demo
- Ausgezeichnet durch das DRK für vorbildliche Aussiedlerintegration,
  2. Preis der Landessynode in der Kategorie Gemeinwesenprojekte
- BaMF-Prüfnote „gut“,
  - „Treffpunkt“ Coburg Bertelsdorfer Höhe
  - Gemeinwesenarbeit Ketschendorf-Creidlitz
  - dem Schulprojekt Xenos
  - der Aktion Elterntalk

der Jugendreferentin, connect, dem Kreisjugendring, der Bayerischen Sportjugend, dem Amt für Jugend und Familie (insbesondere ASD), dem Jugendreferenten der Region Süd/Ost und den kommunalen Jugendpfleger/-innen in den benachbarten Kommunen und den Jugendkontaktbeamten zu.

## **3. Coburg „Bertelsdorfer Höhe“**

### **3.1 Mitarbeit in der Gemeinwesenarbeit Coburg Bertelsdorfer Höhe**

- Beziehungsaufbau durch sozialraumorientierte Angebote
- Mitarbeit im Regelbetrieb der offenen Einrichtung „Treffpunkt“

### **3.2 Jungenarbeit**

- Planung und Durchführung von Projekten der Jungenarbeit mit einem spezifischen Schwerpunkt
- Fachliche Aufbereitung und Dokumentation für die Weiterverbreitung an den Standorten in der Anfangsphase

### **3.2 fachlicher und kollegialer Austausch über Jungenarbeit**

- Kollegialer Austausch und Reflektion des eigenen Rollenbildes im Team und mit interessierten Netzwerkpartnern
- Hilfestellung bei der Überwindung von Benachteiligungsformen von Jungen in Schule und Gesellschaft

### **3.3 Netzwerkarbeit**

- Vorhandene Netzwerke vor Ort werden genutzt und Erfahrungen aus der Arbeit werden in diese eingebracht. Dies trifft vor allem auf die Zusammenarbeit mit den Projekten der Evang. Jugend, insbesondere den drei Gemeinwesenprojekten

- „Meine Stadt, Meine Freizeit, Meine Verantwortung“ Coburg Demo  
Ausgezeichnet durch das DRK für vorbildliche Aussiedlerintegration,  
Preis der Landessynode in der Kategorie Gemeinwesenprojekte  
BaMF-Prüfnote „gut“,

- „Treffpunkt“ Coburg Bertelsdorfer Höhe
- Gemeinwesenarbeit Ketschendorf-Creidlitz
- dem Schulprojekt Xenos
- der Aktion Elterntalk

dem Stadtjugendring, der Bayerischen Sportjugend, dem Amt für Jugend und Familie (insbesondere ASD), der Jugendreferentin der Region Mitte und dem kommunalen Jugendpfleger und den Jugendkontaktbeamten zu.

## **4. jugendpolitische Vertretung**

### **4.1 Zusammenarbeit mit Hauptschulen im Landkreis**

- Unterstützung des Projektes durch positive Pressearbeit
- Gewinnung von Leistungsträgern in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft als Lobbyisten für engagierte und veränderungswillige Jugendliche
- Vermittlung auf Praktikastellen

## **5. Koordination der Träger, Mitarbeiter/-innen Kontakt zu Netzwerkpartnern**

Der Geschäftsführer der Evang. Jugend im Dekanatsbezirk Coburg hält Kontakt zu den mitwirkenden Trägern und den Netzwerkpartnern wie:

Kreis- und Stadtjugendring, Jugendhilfesenat der Stadt Coburg; Ausschuss Familie und Jugend des Landkreises Coburg, Evang. Luth. Dekanat Coburg, Kirchengemeindeamt Coburg, Politik, Jugendämter, BJR/ BEZJR, Sozialplanung, Jugendhilfeplanung, Finanzpartner, connect, Nova GmbH.

Er ist für die Begleitung und Betreuung der Mitarbeiter/-innen zuständig, mind. alle 6 Wochen sind zusätzlich zu Arbeitsgruppen und Kontakten mit Netzwerkpartnern, Gespräche über den Sachstand und die Entwicklungen mit jedem/jeder einzelnen Mitarbeiter/-in zu führen.

## **IV. – Wirkungsweisen – Nachhaltigkeit –**

Kurzfristige Symptombehandlung ist unseres Erachtens nicht zielgerichtet und effektiv. Aus den Erfahrungen mit den Projekten „Gemeinwesenarbeit Coburg –

West“ und „Gemeinwesenarbeit Bertelsdorfer Höhe“ müssen Projekte, die Entwicklungschancen bieten sollen, präventiv angelegt sein. Im Bereich unseres JumP-Projektes haben wir es häufig mit Kolleginnen zu tun, die mehrere kurzfristige Maßnahmen hinter sich haben und dabei wenig bis keine Erweiterung ihrer Fähigkeiten erfahren haben. Wir gehen davon aus, dass der Erfolg unseres JumP-Projektes (Vermittlungsquote über 60 %, Abbrecher-Quote 2,8 %) auf eine professionelle Beziehungsarbeit und individuelle berufliche Förderung beruht. Auch unsere Projekte „Gewaltfrei Leben Lernen“ und „Bausteine für Soziales Lernen an der Schule“ zeigen, dass nachhaltige Wirkungen durch Beziehungs-Arbeit, Prävention und individueller zielgruppenspezifischer Ausrichtung der Programme realisiert werden können. Dies sind die „traditionellen“ Grundlagen der Jugendverbands-Arbeit.

Aus diesem Grund sind wir überzeugt, dass eine nachhaltige Wirkung nur dann geschehen kann, wenn verlässliche Beziehungspartner als Vorbilder vorhanden sind und diese durch ältere Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien reflektiert übernommen werden. Diese Multiplikatoren strahlen dann verstärkt auf jüngere Heranwachsende aus der Peergroup ab.

Wir stützen uns dabei auf folgenden Kausalzusammenhang:

Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien, die es gelernt haben sich in der Beziehung mit anderen zu reflektieren, kennen ihre Möglichkeiten und Werte. Im Weiteren können sie auf dieser Grundlage mit den Möglichkeiten und Grenzen ihrer Mitschüler/-innen umgehen. Dies führt zu einem höheren Verständnis des anderen und einem flexibleren Umgang mit „fremden“, bzw. „neuen“ Erfahrungen, Werten und Begegnungen, mit denen die Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in ihrem Schulalltag und Berufsleben konfrontiert sind.

Diese Schlüsselqualifikation ermöglicht es ihnen Konflikt- und Stressmomente in den Betriebspraktika und im späteren Berufsleben besser zu bewerkstelligen. Im Weiteren ermöglicht es Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien, die ein flexibleres und offeneres Weltbild haben, auch flexibler und offener mit den Möglichkeiten eines nur „beschränkten“ Ausbildungsmarktes umzugehen.

Die Sicherheit der Gruppe aus der heraus die einzelnen Jugendlichen und Jugendlichen aus Migrantenfamilien Teilnehmer/-innen aus anderen Gruppen in gemeinsamen Aktionen begegnen werden, ist entscheidend für den Verlauf der Aktion. Jugendliche und Jugendliche aus Migrantenfamilien ohne diese Sicherheit fühlen sich verängstigt und bedroht und Aktionen sind daher schneller zum Scheitern verurteilt, da nicht das Kennenlernen und Akzeptieren im Vordergrund stehen, sondern das Absichern der eigenen Unsicherheit.

Gelungene Begegnungen lassen neue Aktionen zu und ermöglichen den Übertrag auf andere Lebenssituationen, z.B. Berufsausbildung (neue Kunden, Kollegen, Arbeitssituationen).